

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1973)

Artikel: Herzog Heinrich von Rohan in St. Gallen : eine Episode aus dem Dreissigjährigen Krieg
Autor: Schirmer, Curt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herzog Heinrich von Rohan in St.Gallen

Eine Episode aus dem Dreissigjährigen Krieg

Im Treppenaufgang der Gaststuben zum Schlössli, heute wieder ein trefflich restauriertes Patrizierhaus aus der im Baujahr 1596 dem Ende zugehenden Spätrenaissance, ist seit 1972 eine wohlgesetzte Inschrift zu lesen. Sie sagt, dass in diesem Hause Herzog Henri de Rohan, ein berühmter französischer Heerführer, am 7. April 1635 auf seinem Zuge nach Graubünden bei dem damaligen Besitzer des Schlössli – Cornelius Zollikofer – nächtigte. Wenige der Gäste, die tagaus, tagein über die recht engen Stiegen zur Wirtschaft im ersten Stock wollen, wissen Namen und Personen einzuordnen. Zweck dieser Zeilen ist, des wohl berühmtesten, in der Geschichte seinen festen Platz einnehmenden Mannes zu gedenken, der die Reihe der Gäste, die je im Schlössli sich zur Ruhe legten – sie sind zum geringsten Teile bekannt – unbestritten anführt.

Heinrich Herzog von Rohan ist am 21. August 1579 auf Schloss Blain, etwa 30 km nördlich von Nantes, im Südwesten Frankreichs, geboren. Aufgewachsen ist er am Hofe Henri IV, des einstigen Führers der protestantischen Hugenotten, der dann aus staatspolitischen Gründen, aber auch um sein Leben zu retten, zum alten Glauben zurückkehrte. Er restaurierte den verlotterten französischen Thron, war im Volke populär und schützte im Edikt von Nantes die Hugenotten in Glauben und Rechten. So schenkte er seinem Lande eine lange Friedenszeit.

Die Tochter des Herzogs von Sully, des engsten Vertrauten des Königs, der auch Wirtschaft und Finanzen des Landes reformierte und bestens verwaltete, wurde Rohans Frau. Er schlug die militärische Laufbahn ein, an deren Ende ein Truppenkommando stand. Von 1610 an – nach

der Ermordung von Henri IV, dem Louis XIII folgte – schloss Henri Rohan sich enger den Hugenotten an, deren Führung er schliesslich übernahm. Im Kampf gegen den französischen Einheitsstaat, der die Rechte der Hugenotten immer mehr beschnitt, unterlag er schliesslich 1629 im Frieden von Alais. Die Hugenotten verloren ihre politische Selbständigkeit, durften aber den Glauben behalten. 50 Jahre später endigte auch dies. 200 000 Hugenotten wanderten aus. Einzelne von ihnen kamen nach St.Gallen, sehr zum Vorteil der Stadt und ihrer Kaufmannschaft. Verbittert verliess Rohan Frankreich, wandte sich nach Venedig, das ihm den Oberbefehl seiner Truppen anvertraute. Ein im St.Galler Stadtarchiv liegender Brief von Rohan aus dem Jahre 1632 erinnert an diese Zeit, denn er erkundigt sich darin, was eigentlich mit seiner Anfrage beim Rat der Stadt geschehen sei. – Nichts war geschehen, denn der erste Brief hatte St.Gallen nie erreicht.

Louis XIII, den fähigen Mann ungern bei fremden Herren wissend, berief Rohan über seinen allmächtigen Minister Kardinal Richelieu zurück und sandte ihn als Gesandten in die protestantischen Kantone der Eidgenossenschaft und der 3 Bünde (Graubünden). Später übertrug er ihm das Kommando über die eidgenössischen und bündnerischen Truppen in französischen Diensten. Aus dieser Zeit rühren die ausgezeichneten Beziehungen des Herzogs zu den Regierungen von Bern und Zürich her, zu zahlreichen einflussreichen Personen und die herzliche Verbundenheit mit der Bevölkerung der ostschweizerischen und bündnerischen Gebiete. Dies fällt in die Jahre 1631–1635.

Der kurze Rückblick auf Rohans Leben schien nötig, damit das Folgende eher zu verstehen ist. Es war die Zeit des Dreissigjährigen Krieges. Die Eidgenossenschaft versuchte, neutral zu bleiben und sich aus den Händeln zu halten. Oft zogen aber fremde Truppen durch ihr Gebiet. Wie häufig in neutralen Staatsgebilden verteilten sich die Sympathien weniger nach den stärkeren Heeren als nach dem gleichen Glauben, brachte der Krieg doch auch heftige Religionskämpfe. Die Formel lautete: Katholisch mit den kaiserli-

chen-habsburgischen und den spanischen Heeren – protestantisch mit den Schweden und den Franzosen, letztere zwar auch katholisch, aber die Truppen unter hugenottischer Führung stehend und erst zögernd in die Kriegsentwicklung eingreifend. Im Elsass und am Oberrhein lieferten sich kaiserliche und französische Söldnerheere erste Scharmützel.

Anders sahen die Dinge im Bündnerland aus. Dort hatten Habsburg-Österreich und der französische Erzfeind Spanien, der Mailand besass, im Veltlin eingegriffen und das Tal der Adda den Bündnern weggenommen. Ähnliches war im Unterengadin geschehen. Die Talbevölkerung hatte unter den Folgen des Krieges sehr zu leiden. Die Leute wussten auch, dass es im Reich zu schweren Verwüstungen durch die plündernden und raubenden Söldner gekommen war, die sich für die ausbleibende Löhnung schadlos hielten. Vor allem in den eidgenössischen Grenzgebieten am Rhein und am Bodensee ängstigten sich Regierungen und Volk, der Krieg zünde vielleicht auch in ihrem Gebiet die Häuser an und morde Städter wie Landmann.

Für die französischen Machthaber, die mit den protestantischen Kantonen im Bündnis standen, bedeutete die Ausbreitung der spanisch-habsburgischen Truppen in Graubünden und die damit gegebene Kontrolle der Alpenpässe eine erhebliche Beeinträchtigung der Sicherheit. Die Gefahr einer leicht herzustellenden Verbindung von Graubünden und Mailand zu den im süddeutschen Raum stehenden kaiserlichen Armeen nahm zu. Um solchem zuvorzukommen, sandte Richelieu, der entscheidende Mann der Franzosen, Rohan nach Bünden.

Am Rhein, im Elsass und in Lothringen herrschte damals ziemlich Ruhe. Von den dort unter Rohan stehenden 12 000 Pikenieren und Musketieren sowie den 1500 Reitern beorderte Richelieu einige Regimenter nach Graubünden. Im Frühjahr 1635, wahrscheinlich Anfang März, erging an Rohan der Befehl, sobald wie möglich mit 6000 Mann und 600 Pferden über den Rhein zu setzen und den Bünden zu Hilfe zu kommen. Dies steht im Briefe von Bürgermeister

und Rat der Stadt Zürich an Bürgermeister und Rat der Stadt St.Gallen – «unseren besonders guten fründten und getrüwen lieben Eidtgnossen» – vom 23. März 1635 zu lesen. Rohan hatte sich an Bern und Zürich gewandt, ihm Durchzug über eidgenössisches Land zu verschaffen und diesen zu sichern. Er wusste genau, dass die Sympathien der katholischen Kantone nicht bei den Franzosen und Bündnern, sondern bei spanisch Habsburg lagen, mit dem sie ein Jahr zuvor den Bündnisvertrag demonstrativ erneuert hatten. Zu den Vertragsunterzeichnern gehörte auch der Abt von St.Gallen, dessen Lage zwar etwas heikel aussah, befand sich doch Zürich – sein wichtigster Schutzort und verlässlicher Freund, wenn es galt, Expansionsbegehren der protestantischen Stadt St.Gallen zurückzubinden – im Bündnis mit der französischen Krone.

Da Rohan kein anderer Weg als der durch unser Land offenblieb – der Durchpass war mit allem Druck zu erzwingen, ohne aber die Orte zu beleidigen –, stand er vor keiner leichten Aufgabe. Er löste sie mit Hilfe von Zürich geschickt, vermied nach Tunlichkeit die Berührung katholischer Gebiete und legte die Route über die Untertanengebiete von Basel, Bern und Zürich fest, stand aber schliesslich doch bei Wil an der Grenze des fürstbischöflichen Gebietes. Rohan vermied es sehr diplomatisch, neuralgische Punkte mit dem Heer anzutasten oder gar in Orten Quartier zu machen, deren Bevölkerung ihn vielleicht nicht schätzte. Mit seinem berittenen Stabe, wesentlich mobiler als das Fussvolk, erwies er trotzdem den der Zugsroute nahe gelegenen Orten die üblichen Ehren, wie zum Beispiel der Tag-satzungsstadt Baden, dem luzernischen Städtchen Mellingen und dem Rat von Zürich.

Bevor Rohan in Basel die Eidgenossenschaft betrat, eilten die berittenen Stafetten nach allen Seiten. Die Gefahren der Kriegszeit liessen die Verbindungen unter den Orten schon seit Jahren ausbauen und beschleunigen. Es fällt auf, wie schnell die Briefe bei den Empfängern waren. Basel mit

Messieurs. Ayant ordre du Roy de passer avec Son
Armee au pays des Grisons. J'ay voulu Vous en advertir
et vous prier de disposer de preparer toutes choses
necessaires pour le passage de lad^e Armee. Je vous
envoye pour cet effet le S^r. Cristof Scherrer qui vous
dira de ma part ce dont est question, Je vous prie donc
d'avoir creance en luy. Surquoy ne me restant autre
chose jusques a ce que je sois par delà Je prie Dieu
Messieurs quil Vous aye en Sa S^{te} garde.
De Vintertour ce 15. Avril 1635

Vostres aff^{ne} vovs fuit
servant Henry de Rans



DUC DE ROHAN
1579 - 1638
Portrait by Philippe de Champaigne

seinem Herrschaftsgebiet in der Landschaft, Bern, dem der Aargau gehörte, der eidgenössische Landvogt der Grafschaft Baden und Zürich mit seinen Untertanenländern stimmten dem Durchzug zu. Zürich trat als Vertreter von Herzog Rohan in St.Gallen auf.

Hier bereitete das Schreiben Zürichs, das am 23. März 1635, also am Abgangstag, hier eintraf, viel Kopfzerbrechen und Unsicherheit bei den Ratsherren. Zürich berichtete, dass es wegen der Bündnispflichten gegenüber Frankreich und den Bündnern den Durchpass nicht verweigern könne, besonders was das eigene Land angehe. Dann werde der Herzog vielleicht auch das Gebiet des «Herrn Prälaten von St.Gallen» und der Stadt berühren. Da am Bodensee «kaiserliches Volk liege», könnten sich daraus Unannehmlichkeiten ergeben, was den Abt vielleicht veranlasse, den Durchpass zu sperren, was dann aber wohl zu kriegerischen Verwicklungen führen dürfte. Deshalb sei es besser, wenn der «Herr Prälat durch Gestattung freien ungehinderten Durchpasses die Kriegsungelegenheiten sich ab dem Hals schütteln solle und so die Unannehmlichkeiten sich weder zuziehe noch vergrössern werde». Darüber hinaus werden Prälat und Stadt aufgefordert, ihre Kundschafter – «Spächemacher» – auszuschicken, um alles zu verfolgen, was sich dies- und jenseits des Rheins und Bodensees wahrnehmen lasse und dies «by tag und nacht zu berichten».

Anderntags liefen die Geschäfte im Rathaus St.Gallen auf hohen Touren. Der Durchpass kam eindeutig ungelegen. Der Herzog solle einen andern Weg wählen, durchs Toggenburg oder den Thurgau, der aber Gemeine Herrschaft war und den 7 Alten Orten (ohne Bern) gehörte. Die verordneten Herren, also Bürgermeister, einige Räte und der Stadtschreiber, entwarfen die Antwort an Zürich, überlegten, wen sie als Gesandte dorthin bestimmen sollten, beratschlagten, was zu tun sei, und beschlossen schliesslich,

Bild links: Herzog Heinrich von Rohan, 1579–1638. Gemälde eines unbekannten Malers im Rhätischen Museum Chur. Dieses Bild befand sich während Jahrzehnten im Besitz der Familie des Privatsekretärs des Herzogs und dürfte zwischen 1633 und 1637 entstanden sein.

auf den andern Tag den Klein- und den Gross-Rat einzuberufen. Der Kleine Rat zählte 24 Mitglieder, 12 Ratsherren und 12 Zunftmeister, der Grosse Rat 66, nämlich je 11 Vorsteher aus den 6 Zünften. Es berieten demnach 90 Bürger über die Sache. Gleichentags sprach eine Abordnung beim Herrn Prälaten vor, um dessen Meinung zu hören.

Aus den Quellen geht hervor, dass der Rat sich in einer Zwickmühle befand. Die Überlegungen, die er anstellte, liest man im Entwurf zum Antwortschreiben an den Rat von Zürich vom 24. März 1635. Da wird zuerst, kaum anders als heute, gesagt, der Wirtschaft – «dem gewärb der Statt» – erwachse aus dem Durchzug des Heeres viel Beschwer und Ungelegenheit, weil Ende März «albereit vil Leinwath uf den Bleichinen vor der Statt lige und täglich mehr ussgelegt werden sölle». Dann heisst es, dass die Römische kaiserliche Majestät und das Haus Österreich-Habsburg gewiss Anstoss an diesem Durchzug nähmen, was den st.gallischen Kaufleuten zu Schaden gereiche, weil sie ihre Waren in das Reich ausführten und solche auch in Österreich lagernd hielten. Der Handel könnte durch eine aufgebrachte Soldateska schwer beeinträchtigt werden, wenn sie solche Waren raubte. Weiter sei auch die Stadt, da sie sehr nahe, ja sogar am nächsten zur Grenze liege, Gefahr und Hader ausgesetzt.

Die den Ratsprotokollen und der Briefinstruktion entnommenen Gründe, welche den Rat von St.Gallen beunruhigten, ermangeln nicht der Berechtigung. Die vielen hundert Meter auf den Bleichen rund um die Stadt ausgebreiteter Leinwand verlockten zu leichtem Zugriff. Auch ohne Raub bestand die Gefahr, dass die wertvolle Ware beschädigt werde. St.Gallen unterhielt in jener Zeit wenn auch durch den Krieg erheblich geschmälerte, so doch immer noch sehr notwendige Handelsbeziehungen mit Österreich und mit Deutschland. Die dort regierenden Häupter standen Frankreich feindlich gegenüber. Sie sahen den Zug Rohans nach Graubünden nicht gerne. So fürchtete der Rat, es gebe Repressalien an Kaufmannsgut. Auch lagen Grenzverletzungen durch herumziehende Söldnerhaufen nahe.

Doch kannte er seine schwache Stellung, die den Durchmarsch nicht verhindern konnte. Im Schlussteil des Briefes heisst es deshalb vorsorglich, die Gesandten möchten den Herzog sehr bitten, dass sich seine Leute in St.Gallen anständig aufführen und «dass durch Ihr fürstliche Durchlaucht bey der Soldatesca also gute disciplin und ordnung anstellen wollen».

Am Morgen des 25. März 1635 – es war ein Mittwoch – begab sich die Abordnung des Rates – Christoph Schlappritz, Caspar Friedrich und der Stadtschreiber – zum Fürst-abt ins Kloster und wurde von Abt Pius Reher (amtierend von 1630 bis 1654) empfangen. Der Abt war ein frommer, freundlicher und der Bildung sehr zugetaner Mann. Er richtete damals die erste Klosterdruckerei ein. Krieg und Kriegsgeschrei mussten ihm ein Greuel sein. Nach dem Ratsprotokoll vom 25. März 1635 beklagte sich der Abt, dass er von diesem Durchzug noch nichts erfahren habe, doch sei ihm die Sache schon vor fünf Tagen gerüchtweise zugetragen worden. Er hätte es geschätzt, wenn ihm solches nachbarlich communiciret worden wäre. Er wisse wohl, dass er den Durchzug «wegen der Pündtnus» nicht verweigern könne, und wenn er auch «solches schon thun wolte, es doch nichts würde helffen». Es interessiere ihn auch, ob der Durchzug «unten durch» – also über Rorschach – erfolge. Auch davon wüsste er nichts. Er erbot sich aber, wenn nötig, für Proviant und Unterhalt der Truppen beizusteuern.

So stand fest, dass das von Zürich befürchtete äbtische Veto unterblieb – Abt Pius hätte auch die Rorschacher Route gutgeheissen. Der Rat von St.Gallen ordnete seinen Bürgermeister, Dr. Sebastian Schobinger, und den Rats-herrn Jörg Pfändler ab, in Zürich zu versuchen, eine andere Strecke auszuhandeln.

Dr. med. Sebastian Schobinger, 1579–1652, dürfte der angesehenste Mann seiner Zeit in St.Gallen gewesen sein. Nahezu ununterbrochen versah er die höchsten Ämter der Regierung. Arzt von Beruf, verfügte er über aussergewöhnliche Kenntnisse. Er diente nicht allein dem Rat, sondern

ernannte ihn zum hochfürstlichen Leibmedicus. Schobinger versah 1635 zum zweiten Male den Posten des Amtsbürgermeisters. Sein Bild ist im Treppenhaus der Stadtbibliothek Vadiana als erstes zu sehen.

Die beiden Abgeordneten richteten in der Sache, die sie wohl nur mit halbem Herzen vertraten, nichts aus. Anscheinend wussten auch die Räte, dass diese Gesandtschaft nach Zürich nur ein ohnehin wenig aussichtsreiches Bemühen sei. Die Ratsprotokolle enthalten nämlich nichts mehr über den Erfolg der Mission und die Berichterstattung. Der Rat bestellte ziemlich formlos Ende März die Delegation, die Herzog Rohan in St.Gallen zu betreuen hatte. Es waren dies Bürgermeister Dr. med. Sebastian Schobinger sowie die Ratsherren Jörg Fehr, Caspar Schlumpf, Jörg Pfändler und Hans Antoni Zili.

Die St.Galler Bitte um andere Streckenwahl vermochte die Vorbereitung des Durchzugs in keiner Weise zu stören. Am 28. März überschritt das Heer nicht den Rhein, wie es im Brief von Zürich heisst, wohl aber die Grenze der Eidgenossenschaft bei Basel und marschierte an diesem Tage noch bis Liestal. Es berührte das Gebiet des Fürstbischofs von Basel nicht. Die Literatur zum Zuge Herzog Rohans durch die Schweiz enthält einige Verwirrung über die Stationen und die dazugehörenden Daten. Die Ursache dafür liegt wohl im Umstand, dass man Abgangsort und Tag bekannter Briefe (für uns Winterthur, Elgg und Sax) den Quartieren gleichsetzte. So ist unklar, ob Heinrich Rohan am 7. oder am 8. April in St.Gallen war.

Eigentlich ist es ziemlich egal, ob es nun dieser oder jener Tag war, als das Heerlager in St.Gallen den grossen Brühl bei der Tonhalle bedeckte. Caspar Wild, ein fleissiger St.Galler Chronist, schreibt in seinem Büchlein: «Auszüge aus handschriftlichen Chroniken und Ratsprotokollen», 1847, recht unbekümmert, sogar einmal vom 30. und 31. März und dann an anderer Stelle vom 27. bis 30. März. Nach unseren Überlegungen muss es der 7. April gewesen sein. Am 28. März erfolgte der Grenzübertritt in Basel – es war ein Samstag. Da bis in die Gegend von Zürich viele

Bagagewagen mitgeführt wurden, ging der Transport entsprechend langsam, und es dürfte richtig sein, dass am 29. Liestal, am 30. Oltingen erreicht worden waren, von wo es über den Jura ging bis Aarau (31. März). Vier Tage brauchte hierauf der Zug bis Stilli an der Aare in der Nähe von Brugg – anschliessend die Flussüberquerung in nur 5 grossen Booten –, bis am 3. oder 4. April Regensburg über das Wehntal erreicht war. Möglich ist, dass hier auch ein Ruhehalt erfolgte.

Der Tross folgte von Brugg aus dem Limmattal und erreichte über die March – Glarnerland – Walenstadt Chur. Ein Teil der berittenen Truppen überquerte bei Mellingen die Reussbrücke. Da diese Anordnungen zeitraubend und zudem in der Grafschaft Baden einige hundert Bauern zu beruhigen waren, die bedrohlich die Flussüberfahrten störten, dürfte es richtig sein, dass der Herzog erst am 4. März alle seine Leute in Regensburg wieder beisammen hatte. Er besuchte in dieser Zeit den Landvogt in Baden, der bei den aufgebrachten Bauern intervenierte, und den Rat von Zürich, der sich seiner Sache so wohl angenommen hatte.

Am 5. April erreichte die Mannschaft Winterthur, das Zürich gehörte. Von dort stammt der wichtige Brief, mit dem Rohan sein Kommen in St. Gallen anzeigt: «Messieurs. Ayant ordre du Roy de passer avec Son armee au pays des Grisons, J'ay voulu vous en advertir et vous prier de preparer toutes choses necessaire pour le passage delad. Armee. Je vous envoie pour cet (effet) le Sieur Christof Scherrer qui vous dira de ma part ce donc est question. Je vous prie donc d'avoir creance en luy. Surquoy ne me restant autre chose iusques a ce que je sois par delà. Je prie Dieu, Messieurs, quil vous aye en sa sainte garde. D. Vinter-tour ce 5. Avril 1635.»

Wer der erwähnte Abgesandte – Christof Scherrer – war, wissen wir leider nicht. Die Vermutung liegt aber nahe, es könnte sich um den St. Galler Burger Christoph Scherer, 1588–1638, handeln, der in seinen späteren Jahren anscheinend häufig fern seiner Heimatstadt lebte und 1638 in Mantua, Oberitalien, starb.

Weiter ist bekannt, dass Rohan in einem tags nachher datierten Brief aus Elgg dem Rat von Zürich für die gute Aufnahme dankte. Daraus wird geschlossen, Elgg sei auch Quartierstation gewesen. Für uns ist beinahe sicher, dass dies nicht stimmt. Rohan hatte durch seine Stabsleute Tagesstrecken von etwa 15 km festlegen lassen, solange der Tross noch bei der Truppe war. Nachher steigerte er auf 25 km und ging nur bei der Überquerung des Ruppen auf etwa 17 km zurück. Wieso sollte er die Strecke Winterthur–Rickenbach (25 km) unterteilen und schon nach 12 km in Elgg wieder campieren? Auf Schloss Elgg wohnte Oberst Schmid, dem Rohan eines der beiden Schweizerregimenter unterstellte, die ihm dienten (hauptsächlich Zürcher Söldner). Schmid blieb bis zum Tode Rohans einer seiner treuesten Freunde, der vorbehaltlos ihm zur Seite stand. Mit Schmid zog dessen Stiefsohn Hans Rudolf Werdmüller, 1614–1677, als ganz junger Mann nach dem Veltlin. Später führte er als General die Zürcher Truppen im Bauernkrieg und war eidgenössischer Gesandter in Paris. Rohan hielt wahrscheinlich auf Schloss Elgg Herberge und schloss sich anderntags seinen Leuten wieder an, die am 6. April Rickenbach und damit am 7. April St. Gallen erreichten. Leider schweigen unsere Quellen über das Datum der Ankunft. Auch ist die Abrechnung für die Verpflegung des Heeres in St. Gallen bis heute unbekannt.

St. Gallen empfing Rohan, wie spätere Geschichtsschreiber berichten, mit unbeschreiblichem Jubel. Die Bevölkerung hiess die Soldaten auf ihrem Marsch durch die Stadt herzlich willkommen. Vor dem Brühltor standen vier grosse Zelte und mehrere hölzerne Unterkünfte, um richtiges Quartier zu bieten. Die Offiziere logierte der Rat in den Gast- und Zunfthäusern vermutlich nicht allzu komfortabel ein. Herzog Heinrich von Rohan war zu Gast bei Junker Cornelius Zollikofer, geboren am 24. September 1606 und gestorben am 13. April 1649 in St. Gallen an der Grippe. Der Gastgeber, um 27 Jahre jünger als der Gast, betrieb Leinwandhandel und hatte im Jahr zuvor seine erste 19 Jahre alte Frau Magdalena Fels verloren.

Von Cornelius Zollikofer, dem jüngsten Sohn des Erbauers des Schlösslis – Laurenz Zollikofer, 1552–1623 –, vernehmen wir wenig. Er heiratete einen Monat nach dem hohen Besuch, am 3. Mai 1635, seine zweite Frau Elisabeth Stauder, die auch sehr früh – nur 25 Jahre alt – starb, und schliesslich im gleichen Jahr (1641) Anna Hochreutiner, die ihn um 25 Jahre überlebte. Aus der zweiten Ehe hatte er 5 Kinder, 3 starben sehr klein, der Tod des Sohnes Cornelius wird aus der Handelsniederlassung Lyon gemeldet. Aus der dritten Ehe starben wiederum 3 Kinder zwischen 2 und 3 Jahren, nur die beiden Töchter Magdalena und Anna Barbara heirateten. Ein einziger Sohn überlebte den Vater. Besondere Ämter versah Cornelius nicht.

Die Truppe verhielt sich mustergültig. Die Soldaten seien gegen alle freundlich gewesen, jung und alt sei fröhlich unter ihnen umhergegangen. Nur etwas Schaden am Holz habe es gegeben, weil viele Feuer die ganze Nacht «taghell» gebrannt hätten. Dies berichtet die Überlieferung.

Herzog Rohan zog am 8. April, geleitet von den Ratsherren Junkern Jörg Pfändler und Hans Antoni Zili, über den Ruppen ins Rheintal nach Altstätten. Die Appenzell-Ausserrhoder bewilligten den Durchzug. Es war nicht das äbtische Gebiet – denn der Abt war mit dem Durchzug einverstanden –, das umgangen werden sollte, sondern der kürzere Weg und die Gefährdung durch das «kaiserliche Volk» am Bodensee, die für diese Route sprachen. Wir wissen, dass Rohan am 9. April beim Landvogt im Schlösschen Sax gastierte und Sonntag, den 12. April, in Chur einzog. Ein Quartier wird noch aus Bad Ragaz gemeldet. Da stimmen die Daten wiederum nicht. Entweder hat Rohan in Bad Ragaz einen Tag auf seinen Train gewartet, der vom Walensee herkam, oder es fehlt in den Quellen eine Station. Die Strecke Altstätten–Sax misst dem alten Weg nach 22 km, von Sax nach Bad Ragaz sind es aber 33 km. Das scheint uns eine zu lange Tagesstrecke, doch war in Sax vielleicht ein Ruhetag eingeschaltet worden, der andern tags ein grösseres Marschpensum erlaubte.

als grossartiger Strategie. In meisterhaft geführten Gebirgsaktionen vertrieb er die Österreicher und Spanier aus dem Veltlin. Leider löste Richelieu sein Herzog Rohan mitgegebenes Versprechen, das befreite Veltlin den Bündnern als ihr altes Untertanenland bald zurückzuerstatten, nicht ein. Die von Ungeduld und Verrat getragenen Auseinandersetzungen mit den Bündnern verschärften sich. Endlich stimmte Rohan einem Abzug der französischen Truppen aus Graubünden zu. Er tat es nicht zuletzt, um dem schwer heimgesuchten Bündner- und Veltlinervolk einen neuen Krieg zu ersparen. Bei der noch heute sichtbaren Rohanschanze an der Tardisbrücke in Landquart verliess der Herzog das schwierige Graubünden. Die Spanier bemächtigten sich erneut des Veltlins und gaben es schliesslich den Bündnern zurück, doch gekürzt um viele politische und kirchliche Rechte, was die Souveränität der herrschenden Bünde stark einengte. Am 5. Mai 1637 zog Herzog Rohan nach Norden, höchst ehrenvoll zur Grenze geleitet von der Regierung und getragen von der Anhänglichkeit der kleinen Leute, die ihn den «guten Herzog» nannten, jedoch verwünscht von den französischen Machthabern.

Der Rest seines Lebens ist bald erzählt. Bei seinem König und bei Richelieu blieb Rohan in Ungnade, da er die mit den Spaniern paktierenden Bündner nicht kurzerhand bekriegte. Er zog nach Genf, wo er aus seiner Hugenottenzeit Freunde besass, sich aber vor Verfolgung nicht sicher fühlte.

So begab er sich zu Bernhard von Weimar, dem protestantischen General der Reichstruppen, die der kaiserlichen Politik nicht folgten. Nach dem Tode Gustav II. Adolf, 1632, führte er das restliche Schwedenheer. Mit Bernhard, der im Elsass stand, zog er am 28. Februar 1638 in die Schlacht von Rheinfelden, die für ihn einen grossen Sieg bedeutete. Schon ein Jahr später starb dieser fähige Mann an den schwarzen Blattern. Heinrich von Rohan erlitt in dieser Schlacht eine relativ geringfügige Verletzung, doch führte sie zu einer Infektion. Im Kloster Königsfelden suchte er vergeblich Heilung, sein Zustand verschlimmerte sich. 6 Wochen nach der Schlacht starb Rohan am 13. April

1638 in Königsfelden. Dort begrub man ihn, führte aber die sterbliche Hülle wenige Wochen später nach Genf, wo sie bis heute in der Kathedrale St-Pierre ruht. Sein Grab erhielt 1888 zu seinem 250. Todestag ein Denkmal.

Henri, Herzog von Rohan, war ein überaus begabter Mensch, dem die Arglist der Zeit ein blutiges Handwerk zuschob. Er hat seine Aufgaben mit grossem Geschick und Anstand gelöst – den Dank des Vaterlandes erhielt er nie. Sein Andenken ist aber in unseren Gauen vielenorts, nicht zuletzt bei den Gebirgssoldaten, lebendig geblieben. Er soll es auch gewesen sein, der die Reben um Maienfeld und Malans durch Einführen neuer Edelreiser vor dem Untergang bewahrte. Dies haben ihm weder die Herrschäftler noch die Liebhaber ihrer Weine, die davon wissen, vergessen.

Curt Schirmer

Quellen und Literatur

Stadtarchiv Vadiana:

Schreiben des Rats von Zürich an den Rat von St.Gallen vom 23. März 1635.

Schreiben des Herzogs von Rohan an den Rat von St.Gallen vom 5. April 1635.

Ratsprotokoll 25. März 1635, S. 42 ff.

Protokoll der äbtischen acta 25. März 1635, Bd. 1619–1645 S. 240 f.

Protokoll der Instruktionen und Credenzschreiben 1635, S. 129 ff.

Literatur:

Zur-Lauben: Memoiren und Briefe über den Feldzug im Veltlin des Herzogs Henri de Rohan, 3 Bde., Paris 1758.

Georg Leonhard Hartmann: Geschichte der Stadt St.Gallen. St.Gallen 1818, S. 405.

August Naef: Chronik der Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft St.Gallen. Zürich und St.Gallen 1850. S. 528.

Friedrich Pieth: Die Feldzüge des Herzogs von Rohan im Veltlin und Graubünden. 1. Auflage 1905. 2. Auflage verändert 1935 Chur.

Friedrich Pieth: Bündner Geschichte, Chur 1945, S. 217 ff.

Walter Schläpfer: Appenzeller Geschichte 1513–1963 Herisau 1972, S. 132 f.

Georg Thürer: St.Galler Geschichte I. St.Gallen 1953, S. 471.

Caspar Wild: Auszüge aus handschriftlichen Chroniken und aus den Ratsprotokollen (Jahr 1635) St.Gallen 1847.

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz Bd. 7, S. 488.

Ploetz: Auszug aus der Geschichte, Würzburg 1968, S. 876 f.

Landeskarte der Schweiz 1:100000, Bl. 26–28, 32, 33, 38, 39.

Herrn Stadtarchivar Dr. Ernst Ziegler danke ich sehr für die Hilfe in Bereitstellung und Entzifferung der teils schwer lesbaren Quellen.

BIM NOTKER UF BSUECH

Ja, da häsch gschaffet, d Wöörter gwoge
Und alemannisch gseit, was gälte söll.
Häsch himelhööch üs gwölbt der Boge,
Und zündt häsch au mit teufe Woort i d Höll.

Uf Pergamänt häsch langsam gschribe,
O jedi Linge bruucht e ganzi Stund.
Derfür bisch tuusig Jahr eim plibe,
Und gleit häsch allem tüütsche Wärch der Grund.

Wer weiss im Volch vum eerschte Ringe,
Im Urwald vu der Sprach, vum Abetüür,
Wänns innedure afat singe
Und brünne wie-n-es Funggesunntigsfüür!

De meischte Lüüt sind d Woort nu Stämpel
Vum Trüggli us der Truggery –
Nu i der Mundart blybt der Tämpel
Waldgrüe mit Quell und Sunneschy.

Glarner Mundart

Georg Thürer